



Wienpop

Wien, du tote Stadt. Damals: Sicher! Heute: Smiley. Noch nie gab es so viel hervorragende Musik aus Wien, so richtig ist das allerdings international noch nicht angekommen. Gibt es also eine Wiener Blase, aus der viele nicht hinaussehen? Und gibt es heute – globale Vernetzung und so – überhaupt noch Eigenheiten der Stadt? Wir haben bei einigen Experten nachgefragt.

Links: Das ikonische Original zu unserem Cover, geschossen am Wiener Naschmarkt von Michael Snoj.

136

Magazin

WIEN POP 018 — Wie klingt Wien heute? Fragen wir anlässlich von drei aktuellen Wälzern, die die Popgeschichte der Stadt aufarbeiten.

GOLDEN FRAME: NIKOLAUS GANSTERER 022 — In »Between The Lines Of Thoughts« wird Sicheres zu Flüchtigem und Wahrheiten werden zu Hypothesen.

GLASGOW 024 — Chvrches, Hudson Mowhake, Rustie. Mogwai, Belle And Sebastian, Franz Ferdinand. Was macht die schottische Stadt richtig? Wir sind hingefahren.

DISCLOSURE 026 — Disclosure sind die neuen Posterboys der Dance-Music. Ihr Album ist totaler Konsens. Sonst kann man aber nichts dagegen sagen.

DEADLY PREMONITION 029 — Ein gottverlassenes Nest, Untote, ein Held mit gespaltenen Persönlichkeit: »Deadly Premonition« ist skurriler Survival-Horror, der den Spieler zum Lachen bringt.

GELATIN 030 — Gelatin graben gern Löcher. Eben wieder im 21er Haus als Teil einer groß angelegten, fünftägigen Performance. Ziemlich sinnlos, ziemlich großartig.

30 JAHRE IMPULSTANZ 034 — William Kentridge wird der Star des Impulstanz Festivals sein. Seine »Multimedia Oper« ist viel besser als der Name vermuten lässt.

POOLBAR FOTOSTRECKE 036

Das Festival in Vorarlberg feiert heuer seinen 20. Geburtstag. Und es wird eigentlich jedes Jahr besser.

DEPARTURE FOCUS CALL 038 — Warum scheitern viele Kreative daran, gute Ideen an die richtige Zielgruppe zu verkaufen? Der Förder-Call »New Sales« der Wiener Kreativagentur departure setzt genau bei diesem Problem an.

DESIGN: 042 — DIY war in der Designszene der vergangenen Jahre ein großes Ding. Was bleibt von dieser Entwicklung?

**BIORAMA
FAIR
FAIR**

FASHION, DESIGN AND FOOD MARKET
FOR SUSTAINABLE PRODUCTS

12.—14.07.2013

MUSEUMSQUARTIER WIEN

WWW.FAIRFAIR.AT
BILD B. RENNECKE / BERLIN-UNDERWEAR

MIT DEM ÖBB EVENT TICKET ZUR BIORAMA FAIR FAIR
UND 25% FAHRTKOSTEN SPAREN. WWW.OEBB.AT

ADAMAH
Büro

MQ





GELATIN — Im 21er Haus

Gelatin Gelitin Gelochtin

*Gelatin machen durchdringende Kunstaktionen. Bei »Loch« flogen fünf Tage lang Styroporblöcke zu Boden und Gips-Skulpturen wurden ausgehoben, abgeseilt und im Raum verteilt. Die **vierköpfige Künstlergruppe** unterstrich damit einmal mehr ihre Einzigartigkeit.*

TEXT DENISE HELENE SUMI BILD NATASCHA UNKART, ESEL

Für Fabelhaftes wie bei Michel Gondry und Unheimliches wie bei David Lynch brauchen wir keine Hasenhöhle wie Alice im Wunderland. Wir brauchen Gelatin. Mit ihnen verbindet man bunte, laute, chaotische und absurde Fantasieproduktionen, Grenzverletzungen und möglicherweise infantilen Humor.

Sie gestalten ihre Welt mit Schlamm, Plastilin, Stroh, Holz oder Glitzer einfach selbst. Das tun sie schon eine ganze Weile. Die größten Skandale liegen einige Jahre zurück, was es heute leichter macht, die Sprengkraft von Gelatin zu würdigen. Damals in Salzburg musste auf Druck von einigen wenigen Politikern die Skulptur »Arc de Triomphe«, ein Mann als menschliche Brücke mit erigiertem Riesenpenis, gleich wieder verhüllt werden. Bei ihrer Kunstaktion »Hase« konnte man sich als Wanderer im italienischen Artesina im Piemont in die Arme eines riesigen Hasen legen und träumen, man sei des Hasen Kuscheltier. Rund um die renommierte Frieze Art Fair in London konnte man bei »Sweatwat« durch eine geflutete, mit Ramsch angefüllte Galerie stiefeln. »Für mich ist das hier die Welt, denn wir sind da und machen die Dinge.« Im 21er Haus geben sich Gelatin etwas konventioneller. Dass das dennoch keinen Verlust der gewohnten »Freiformaktivitäten«, wie es Freund Liam Gillick nennt, bedeuten muss, zeigt die derzeitige Ausstellung »Loch«.

ENTKRAMPFUNG IM KLAUSTROPHOBISCHEN LOCH

Zwischenräume und Löcher beschäftigen die Künstlergruppe schon lange. In New York 2007 fuhren Gelatin sieben Tage mit Schaufel und Spaten ins sandige Feuchtgebiet von Coney Island. Wo sich andere in alten Achter- oder Geisterbahnen vergnügen, fanden die vier Österreicher Genugtuung beim Löcherbuddeln. In der Aktion »The Dig Cunt« gruben sie sich Tag für Tag gemeinsam mit Freunden in die Tiefe, um

Fünf Tage lang buddeln als groß angelegte, bildhauerische Performance im Wiener 21er Haus. Gelatin sprengten zwar keine Grenzen oder den Kunstbegriff, aber arbeiten damit weiter an ihrer Ausnahmestellung.

am Ende des jeweiligen Tages den Hohlraum einfach wieder zuzuschütten. »In Coney Island, da ging es um sinnvolle Beschäftigung. Man lernt wirklich viel beim eine Woche lang Löcher buddeln.« Die Leere, die durch Löcher entsteht, schafft Freiräume oder ruft klausrophobische Zustände in uns wach. Im übertragenen Sinn geht es bei der Beschäftigung mit den Löchern neben dem skulpturalen Aspekt, Formen in die Natur zu arbeiten, um die Einengung und Ausweitung von Konventionen. Dafür ist auch die Videoarbeit »Das doppelte Fäustchen« beispielhaft.

Darin erkunden zwei Gelatins das Arschloch eines Freundes liebevoll von innen –harte Arbeit, auch irgendwie Skulptur, aber fröhlich und ohne viel Bedeutungsschwere. Um fröhlich sinnlose-sinnvolle Arbeit geht es Gelatin auch weiterhin: »Dinge werden ja nur gut, wenn sie so sind, als ob sie schon immer so existiert hätten, mit einer gewissen Leichtigkeit und ohne Verkrampfung.« Ganz im Gegensatz zu bekannten Wiener Kulturfiguren wie dem Suderer Helmut Qualtinger, dem Anti-Helden Thomas Bernhard oder den strengen Vertretern des Wiener Aktionismus haben Gelatin das Jammern sowie innere Angstzustände und Zwänge hinter sich gelassen und zugunsten des fröhlichen Schaffens ersetzt. Dass sie es damit ernst meinen, sei mal einfach so behauptet.



GELOCHTINE SKULPTUREN

Die Kunstzeitschrift *Springerin* meinte einmal, es handle sich bei Gelatin um die Feierlaune einer Bohème, die den Institutionen entpolitisiert den Rücken kehre. Spätestens jetzt muss diese Aussage abgeändert werden. Im 21er Haus geben sich Gelatin nun etwas braver. Keine beiläufigen und heimlichen Aktionen mehr. Kein Aufruhr der Politiker mehr, sondern integeres Arbeiten in der Institution. Im Inneren der gläsernen Ausstellungshalle befand sich zu Beginn ein haushoher Styroporkubus von ungefähr 8x8x8 Metern. Zu E-Harfe und Bösendorfer-Klavier arbeitete Gelatin (Ali Janka, Wolfgang Gantner, Tobias Urban und Florian Reither) fünf Tage lang vor Publikum mit und auf dem monumentalen Werkstoff. Mittendrin, wo das weiße Styropor mal sanft runterrieselte oder ganze Blöcke in die Tiefe stürzten, gruben sie mit selbstgemachten Heißdrahtmaschinen, Schaufeln, Hämmern und Händen Löcher. Die Aushöhlungen wurden ausgegossen und verschiedene Sockel, etwa ein Besenstil oder ein alter Lam-



pensschirm in den noch feuchten Gips gesteckt, um die Skulpturen anschließend wie riesige Lollipops herauszustülpen, unter dramatischer musikalischer Begleitung abzuseilen und im Raum zu verteilen. Was von der Aktion übrigblieb, das formt noch bis Ende September die Ausstellung »Loch«. Der Ausstellungsraum wurde zum Atelier und zur Bühne, deren Handlung man folgen konnte, aber nicht musste. »Wir produzieren eine Plattform. Du kannst dich in eine Ecke setzen und zuschauen, du kannst Mauerblümchen spielen, oder du kannst auf die Bühne springen; es ist alles da und möglich.«

SKULPTURALE KLASSIK

512 Kubikmeter Styropor, 16 Tonnen Gips standen bereit. »Wir haben noch nie mit Gips gearbeitet. Gips ist an und für sich ein sehr konservatives Material. Die ganzen griechischen Büsten in den Sammlungen der Pinakotheken und die Gipsabgüsse von David sind alle relativ schön und glatt.« Und obwohl Gelatin keine glatte Kunst machen, ist der Vergleich mit den Büsten in den Pinakotheken zulässig. Denn wie die Alten Meister, die damals in den Hallen der Kunst die berühmten Skulpturengruppen studierten, so saßen auch Studenten im 21er Haus und skizzierten zu den Klängen des Getöses die Skulpturen von Gelatin. Das Thema Skulptur wird ernsthaft, sowohl in der Nachfolge klassischer antiker Figurengruppen sowie des österreichischen Bildhauers Franz West, weiter bearbeitet. Gelatin selbst beruft sich im Gespräch auf eine der berühmtesten, ältesten Skulpturengruppen der Menschheit (»Ich denke immer an die Laokoon-Gruppe, wenn ich an den Würfel denke.«). Laokoon und Aktionismus, Kindisches und Ungewisses beginnen zu schillern. »Wir haben keinen Druck dahinter ... das Ergebnis ist eigentlich unwichtig auf eine Art und Weise.«

Gelatin wandern zwischen Laissez-Faire und komplexer skulpturaler und musikalischer Formsprache hin und her und genau diese Gratwanderung zeigt einmal mehr, weshalb sie zu den relevantesten Künstlern Österreichs gehören. Bedeutend, sympathisch und dazu auch noch zugänglich. Was bleibt, ist immer noch diese belebende und kribbelnde Laune hinterher und der Nachhall der Worte: »Man kann, man muss nicht!«

»Loch« von Gelatin ist noch bis 29. September im 21er Haus in Wien zu sehen. Anmerkung: Inspiriert durch Tex Rubinowitz, Liam Gillick und Gelatin. Die Zitate stammen von Florian Reither und Tobias Urban.